

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Ercheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 450 M., frei ins Haus durch die Post bezogen 453 M. (mit Be-
stellgeld). Bezeichnungen nehmen alle Post-
anstalten u. deren Briefträger, die Zeitungs-
boten sowie die Geschäftsstelle entgegen. —
Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt
jeder Anspruch auf Zufüllung der Zeitung.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. im
Hohen einhalt. Raum 15 M., für außerhalb
Böhme 20 M. Anzeigen im amtlichen
Teile 30 M., im Restteile 50 M.
(inkl. Fernsprech-Aufschlag u. Umfahrgeld).
Anzeigebestellungen bis Dienstag und Frei-
tag vormittags 9 Uhr. Spätere Anzeigebestel-
lungen werden tags vorher erbeten.

Preis: 400 M. für den Jahrgang

Nr. 11.

Mittwoch, den 7. Februar 1923.

26. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Kleinhändlerhöchste Preise für Britetts.

Infolge Erhöhung des Kohlenpreises wird nach An-
forderung der Preisprüfungsstelle und von Vertretern der
Arbeiterkammer der Preis für die ab 23. v. Mts. von den
Gruben gelieferten Britetts für einen Zentner ab Waggon
oder Lager wie folgt festgesetzt:

für Belgien auf	3010 M.
für Dornitzsch auf	3000 M.
für Bretlin auf	3000 M.
für Wiedersna auf	2900 M.
für Audenhain auf	2940 M.
für Wildschütz auf	2880 M.
für Probsthain auf	3030 M.
für Schildau auf	3040 M.
für Torgau Stadt auf	2990 M.
im übrigen für den Kreis Torgau auf	2860 M.

Bei Lieferung von Kleinformaten (Ruhbritetts usw.)
kommt ein Aufschlag von 139,95 M. für einen Zentner,
welcher von den Gruben hierfür berechnet wird, hinzu.

Ueberprüfungen werden nach den bestehenden Be-
stimmungen befristet.

Torgau, den 1. Februar 1923.

Kreiswirtschaftsamt. Dr. Drews.

Veröffentlicht.

Annaburg, den 6. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Den Besitzern und Nutznießern von Obstbäumen wird
hiermit aufgegeben, bis zum 15. März d. Js. die Bäume
von Nuppenneßern gründlich reinigen zu lassen. Es wird
ihnen zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer
und deren Brutstätten sorgfältig durch Verbrennen oder auf an-
dere durchgreifende Weise zu vernichten. Säumige haben im
Unterlassungsfalle Strafe zu gewärtigen.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.

Die alte Schweinergasse ist wegen Brückendefekts
von Zwiefeltower Fußweg bis zur Lebtenerstraße
bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr muß über den Fortwälenweg bzw. Franzosen-
winkel geleitet werden.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotarten findet am Donnerstag
den 8. und Freitag den 9. d. Mts. unter Vorlegung der
ausgegebenen Kontrollbücher statt.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Im Rathaus für die zum Aushang gebracht: „Was
man gegenwärtig von der Zwangsanleihe
wissen muß.“

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Franzosen in Süddeutschland.

Offenburg und Appenweier besetzt.

Offenburg (Baden), 5. Februar. Gestern morgen
9 Uhr sind mehrere Schwadronen französische Kavallerie in
Offenburg eingerückt und haben den Bahnhof, das Postamt
und die Kaserne mit Maschinengewehren besetzt. Auf dem
Rathause finden Verhandlungen statt. Die Stadt ist ruhig.
Auch Appenweier, nördlich von Offenburg, wurde von den
Franzosen besetzt.

Die Stadt Offenburg liegt südlich Strahburg etwa
12 Kilometer östlich vom Rhein. Appenweier ist ein Eisen-
bahnhofsplatz, von dem aus die Eisenbahn nach Strah-
burg abweicht.

Karlsruhe, 5. Febr. Zu dem Einmarsch der Franzosen
in das Gebiet von Offenburg und Umgebung wird noch
mitgeteilt: Der französische General in Offenburg gab Ver-
tretern der deutschen Landesbehörden einen Befehl bekannt,
nach dem die von den Franzosen ausgeführte Operation

keine militärischen Zwecke verfolge. Sie richte sich nicht gegen
die Bevölkerung, sondern sei als Sanktion zu betrachten für
gewisse angebliche Verstöße gegen den Friedensvertrag (Ein-
stellung internationaler Züge usw.). Am Montag würde
jeder Verkehr zwischen Offenburg und Appenweier eingestellt
werden. Durchgefahren würden nur internationale Züge der
Linien Holland—Schweiz.

Schweizer Militär überschreitet die bayerische Grenze.

Passau, 2. Februar. Wie die „Passauer Zeitung“
meldet, ist gestern schweizerisches Militär bei Bischofsreuth über
die bayerische Grenze auf bayerischem Boden eingetroffen.
Es handelt sich um 70 schweizerische Schneefußfahrer. Als
die Truppe von der Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht
worden war, daß sie auf bayerischem Boden sei, erklärte der
Führer der Truppe, das ändere nichts an der Tatsache, da
die Schweizer in einigen Tagen sowieso kämen.

Der Friede steht auf dem Spiel.

Eine französische Drohnote an Deutschland.

Die französische Regierung hat dem deutschen Gesandten
eine Verbalnote überreichen lassen, in der darauf hin-
gewiesen wird, daß die von der deutschen Regierung ange-
ordnete Dislokationspolitik nimmere auch auf das linke
Rheinufer übergriffen hat, und in der die deutsche Re-
gierung für alle sich daraus ergebenden Konsequenzen ver-
antwortlich gemacht wird. Der „Temps“ äußert sich zu
dieser Note dahin, daß man sich sowohl in Düsseldorf als
auch in Paris darüber klar sei, daß nicht nur die Früchte
des Sieges, sondern der Friede selbst auf dem Spiele liege.
Von dem Ausgang des Kampfes um das Ruhrgebiet hänge
es ab, ob Millionen von Menschen friedlich weiterleben oder
in neuen Kämpfen ihr Leben verlieren sollen.

Eine ernste Stimme aus England.

Der Versailles Vertrag geht in Scherben.

London, 3. Febr. Die „Times“ schreibt in einem
Leitartikel, der Sturm, der sich in Europa zusammenzieht,
könne England nicht gleichgültig lassen. Ein Sofnungs-
strahl schimmere immer noch in Lausanne. Dort könne es
immer noch möglich sein, trotz der zahlreichen Widerstände

Und bin so einsam doch!

Roman von Carl Schilling.

10) [Nachdruck verboten.]
Hier stand Fides, und neben ihr die treue Großmutter.
Auch Fides hatte sich geschämt. Ein schüchternes, weiches
Kleid umschloß ihre Gestalt. Ihr reiches Haar trug sie
in einem einfachen Knoten, und den feinen Hals zierte eine
zweireihige Kette von edlen Perlen, ein Weihnachts Geschenk
ihres guten Vaters. Dennoch sah sie nicht recht dallmählig
aus. Auf ihrem Gesichte lag noch immer eine krankhafte
Blässe und die Augen blickten ernst und still.
Jetzt sah sie die Großmutter ihre Hand.
„Meine Fides! Dein erster Ball — und so ernst?“
„Du weißt, Großmutter ich lauge nicht in den Ballsaal.
Um Spes willen mag ich nicht ablagen, aber glaube mir,
mir wäre tausendmal lieber, bei Dir und Vater zu bleiben!“
„Aber Kind so sprich doch nicht die Jugend!“
„Die Jugend?“ Ein bitterer Zug stahl sich um Fides
Mund. „Ich bin dreinwanig!“ Die Jugend ist Spes,
ich nur ihre Hölle!“
Sie versuchte zu lächeln, aber es war kein schönes, be-
freies Lächeln.
Und wieder wollte die Großmutter etwas Tröstendes
sagen.
„Du meinst es gut, Großmutter, aber Du weißt selbst,
ich werde stumm und steif, sobald mich fremde Augen
mustern.“
Man hörte Stimmen. Spes kam singend die Treppe
herab, dazwischen das Häßlein der Frau Corona.
„Gehe mit Gott, meine Fides!“
Es wurde Zeit, daß die Damen abfuhrten. Der Wagen

stand schon lange vor der Tür, und der Kutscher knallte
ungebuldig mit der Peitsche.

Plötzlich, glänzendes Parkett, gepuzte, heitere Menschen
Blumenbüschel, Parfüms, gedämpfte Musiklänge. Herren mit
glänzenden Orden, ein paar Uniformen, Damen in großer
auffallender Toilette. . . o, wie einsam fühlte sich Fides
inmitten dieses bunten, bewegten Lebens!“

Und doch war sie so fest gewachsen, als Doktor Bieler
die Damen so herzlich empfing!“ Wie sah er so schön, so
froh, so jung, so männlich aus, wie war sie so stolz auf
ihn! Wie ein süßer Traum legte es sich über ihr Denken,
als sie erfuhr, daß er ihr Tischler war. Wie freute sie
sich, ein paar Stunden an seiner Seite weilen zu können!
Wie vergaß sie die lachenden, schwachen Menschen um
sich herum!

Und dann . . . wie schnell farb dieses Glücksgefühl
in ihr ab. Was war nur mit Doktor Bieler? Wohl
glänzten seine Augen, wohl fühlte sie die Erregung seines
Herzens, aber wie wurde er allmählich so einfüßig, so stumm!
Oder täuschte sie sich? War es die sie umgebende Welt,
die ihn ihr mit einmal so fremd erscheinen ließ?

Unwillkürlich wurde sie zur schärferen Beobachterin.
Da — nein sie hatte sich nicht geirrt, sie sah es zwar nicht,
aber sie fühlte es mit Geistesgewalt, immer und immer
schweifen die Blicke Bielers nach einer Richtung, nach einem
Orte, und als sie ihnen folgte, gewahrte sie in nicht großer
Entfernung Spes, die plaudernd neben einem Leutnant saß.

Doch auch Spes schien ihr so zerstreut und mit verzerr-
terer Glut auf den Wangen.
Ihr Argwohn regte sich. Was war das, was hatte

der kokette Augenaufschlag der Schwester zu bedeuten, was
das läche Erden und jetzt das verflohtene Lächeln?

Fides erkannte, die beiden hielten miteinander geheime
Zwegespräche. Eben erlosch Spes grüßte das Setzglas.
Doktor Bieler hatte es bemerkt. Auch er griff den schlanken
Reich. Sie hoben das Glas. Sie nickten einander zu.
Nun trank er aus, das ganze Glas, schnell, durstig, in einem
Zuge. Dann stellte er es hastig hin. Sein Gesicht war
in Blut getaucht.

Da ward auch Fides still. Eine dumpfe Trauer legte
sich über ihre Seele, ein Schauer senkte sich über all ihre
Glückschätze. Die eine schmerzliche Ahnung ging in ihr
auf: Doktor Bieler wurde immerhin in den Bann der
lebenswichtigen Schwester gezogen. Dabei gelang Fides
nebdlos zu, schön war Spes, bewundernswert schön, aber
wehe, wer in ihr Zaubernetz fiel, triumpierend zog sie es
zu und freute sich an ihrem Spiele! Wie viele hatte sie
schon herein gelockt — wie oft hatte sie sich dieser Erfolge
lachend gerühmt —! Und nun sollten Doktor Bieler ihre
Liebesfäden umschließen, den ernst, reifen, vornehmen
Mann!

Dann lächelte Fides. Nein doch, sie irrte sich! Bieler
konnte sich wohl an Spes Schönheit bewundern, aber sie
lieben — dazu war er klug, zu tief und abgefaßt! Wie
dalt würde er das oberflächliche Wesen der Schwester er-
kennen und sich gelangweilt von ihr abwenden! Und hatte
er nicht ihr, der Fides durch tausend Aufmerksamkeit
gezeigt, daß sie ihm lieb und wert war, verstanden sich nicht
ihre Seelen so innig? Und nun sollte er um blonder
Loden, um einer schönen Stimme willen sie vergessen? Nie
und nimmer würde das geschehen! Dazu war der Freund
zu edel, zu treu, zu selbständig.



das Zusammenwirken zwischen Frankreich und England aufrecht zu erhalten, das bisher als die Hauptstütze des Friedens in Europa anerkannt worden sei. In England herrsche sicher der Wunsch, daß die Entente aufrecht erhalten bleibe. Die Tatsache bleibe bestehen, daß bezüglich des Reparatursproblems die Franzosen ohne britische Zustimmung oder Berücksichtigung eine Aktion unternommen hätten, die die ernstesten Folgen für den Frieden Europas in sich birge. Es sei sehr natürlich, daß das britische Volk die wirtlichen Beweggründe hierfür zu wissen wünsche. Der Artikel schließt: Mit der Politik, die die Franzosen jetzt im Ruhrgebiet verfolgen, einer Politik, die England die größte Beforgnis für die Zukunft Europas und der Welt verursacht, beruft sich die französische Regierung, die wissen muß, daß Großbritannien vollkommen entgegengelegter Ansicht ist, auf die Sanftionen des Vertrages, der das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen aller Mächte ist, die im Kriege Alliierte waren. England ist nicht um Rat gefragt worden. Die Franzosen sind in das Ruhrgebiet vorgezogen, haben eine blühende Industrie gerettet, das Vorsehen europäischer Verbindungsmitel in Anordnung gebracht, das Ruhrgebiet vom rechtsrheinischen Deutschland abgetrennt, ihm das Kriegsrecht auferlegt und in Deutschland den Geist des Widerstandes und rücksichtsloser Wertschätzung der durch den Friedensvertrag ihm auferlegten Verpflichtungen erweckt, was wahrheitsgemäß das gesamte Wert des Friedens in vollständige Verwirrung bringen wird. England hat keinen Anteil an all diesen Dingen und muß trotzdem die Folgen tragen. Wenn die französische Regierung in ihrer blinden Beirung für irgendwelche eigenen dunklen Pläne selbst so weit geht, die Hoffnung auf Frieden im nahen Osten zum Scheitern zu bringen, so wird das englische Volk zu fühlen beginnen, daß die Entente praktisch zu Ende ist.

Vorspiel zum Weltbrennen.

Rotterdam, 8. Februar. Nempfort Gerad schreibt u. a.: Man mühte mit Blindheit geschlagen sein, wollte man die durch das Ruhrabenteuer hervorgerufene europäische Kriegsgefahr nicht erkennen. Und wer die wahren inneren Zusammenhänge kennt, wer den jahrelangen geheimen Kampf um die Vorkriegsstellung in Europa verfolgt, der kommt zu dem Schluß, daß Frankreichs widerrechtlicher Einbruch in deutsches Gebiet nur ein wohlüberlegtes Vorspiel zum neuen Weltbrennen darstellt.

Frankreich geht neue Schleichwege.

Dr. Cuno soll verschwinden.

Berlin, 2. Febr. Nach glaubwürdigen Informationen hat Frankreich am Sonnabend in London einen inoffiziellen Schritt unternommen und der englischen Regierung mitgeteilt, daß sich die Aktion Frankreichs im Ruhrgebiet nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen das Kabinett Cuno und das Hauptkapital des deutschen Weltens richte, daß Frankreich beizugehen wolle und über Deutschland eine unumstößliche Herrschaft ausübe. Mit diesen beiden Stellen zu verhandeln sei unmöglich. Frankreich werde sich erst auf Verhandlungen einlassen, wenn die Macht dieser beiden Stellen beseitigt ist. Als Grundlage für beratende Verhandlungen müßten die Bedingungen des letzten Moratoriumplanes gelten. Falls Deutschland diese Bedingungen annehmen geneigt sei, wolle Frankreich das neubesetzte Gebiet räumen, müsse aber Essen als Pfand behalten.

Litauen will Memel annektieren.

Ein vergebliches Entente-Klimatium.

Die Völkervereinigung in Paris hat an die litauische Regierung ein Ultimatum gerichtet, in dem der litauischen Regierung eine Frist von 8 Tagen gegeben wird, um die Banden auszulösen, die Memel besetzt haben und die Aufständischen aus Memel zurückzuführen. Nach den letzten Meldungen scheint die litauische Regierung diesen Forderungen

nicht entsprechen zu wollen. Die provisorische Memeler Regierung hat vielmehr den Anschluß des besetzten Gebietes an Litauen proklamiert. Auch der litauische Landtag hat die Einverleibung Memels in die litauische Republik beschlossen. Außerdem will er die Freiwilligenverbände, die in das Memelland eingebracht sind, unterstützen.

Robilmachung in Rußland.

Stockholm, 2. Februar. Augenzeugen berichten aus Moskau, daß der revolutionäre Kriegsrat Geheimbefehle an die Generale der Bolschewiken-Armee gegeben hat, wonach die russische Armee sofort auf Kriegsfuß zu stellen ist. Die Urkauer werden zurückberufen, die Marschrichtung der mobilisierten Truppenverbände bewegt sich in der Richtung nach Westen. Die Truppen bleiben befehlsmäßig in Alarmzustand.

Auch Japan rührt sich.

Rotterdam, 2. Februar. Ueber London wird gemeldet, daß die japanische Regierung sich mit England wegen einer gemeinsamen Aktion gegen Frankreichs Vorgehen im Ruhrgebiet in Verbindung gesetzt habe. Die japanische Regierung wird gedrängt und geküßt von gewaltigen Kundgebungen der Arbeiterverbände in den japanischen Hauptstädten.

Politische Rundschau.

Erhöhung der Grundlöhne in der Krankenversicherung.

Berlin, 2. Febr. Der Reichsrat stimmte gestern eine Verordnung zu, die die Grundlöhne in der Krankenversicherung von 600 auf 1200 in der untersten Klasse und von 1800 auf 3600 in der höchsten Klasse und demzufolge auch das Erbebeleg erhöht. Angenommen wurde weiterhin eine Verordnung über die beantragte Erhöhung der Unterstützung für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Rein Fehlbetrag bei der Reichsbahn. Ebenso wie für die Monate April bis Oktober 1922 werden auch für die Zeit von Oktober bis Ende Dezember 1922 die Ausgaben der Reichsbahn im ordentlichen Haushalt durch die Einnahmen gedeckt. Es bleibt sogar ein Ueberschuß von 2,89 Milliarden. Außer den Tarifserhöhungen haben dies die Ersparnismaßnahmen auf allen Gebieten der Verwaltung zugeführt. Die Aktion im Ruhrgebiet stört natürlich die Bemühungen des Verkehrsministeriums sehr schwer.

Kommunistischer Parteitag. Bei den fortgesetzten Verhandlungen des Parteitages in Leipzig sprach zunächst ein Vertreter des Ruhrreviers über die dortige Lage. Er proklamierte den Kampf gegen französischen und deutschen Kapitalismus. Der preussische Landtagsabgeordnete Ernst Meyer verteidigte den gleichen Standpunkt. Eisenberger-Münchener charakterisierte die Nationalsozialisten als Verbündete der französischen Schwerindustrie. Ein Aufruf des Parteitages fordert zur Bildung einer Arbeiterregierung auf.

Der kommunistische Parteitag hat u. a. Entschlüsse gefaßt auf Freilassung der politischen Gefangenen, auf Einbelegungen der Jugendlichen in alle Kämpfe der Arbeiterklasse, auf Förderung der Arbeiterparteiorganisationen und zur Mobilisierung und des Verkaufs von Schmans verlangt wird. Ein Antrag, nach dem die journalistische Tätigkeit aller Angestellten der Partei als Parteiarbeit zu gelten habe, für die eine besondere Vergütung nicht gewährt wird, wurde gegen eine starke Minderheit angenommen.

Bulgarien. In größeren Teilen des Landes ist die häußerlich-kommunistische Diktatur ausgerufen worden. Das Eigentum wohlhabender Einwohner wurde beschlagnahmt. Die Regierung ist den Ereignissen gegenüber fast machtlos, da man Meutereien im Heere befürchtet.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Erneute Ablehnung der Kohlenförderung.

Mettlinghausen, 3. Febr. Die Franzosen haben nach dem verfrachteten Versuch, durch Anwendung militärischer Gewalt den Kohlentransport nach dem Westen in Gang zu bringen, es mit einem neuen Eingriff in den Staatsgruben versucht, allerdings mit keinerlei Ergebnis. Man hat diesmal davon abgesehen, die Auflockerung zur Lieferung an Staatsgruben, durch militärische Aufgehobe zu unterstützen. Für die Staatsbergwerke hat Oberbergamt Gortler schriftlich und mündlich die Verladung von Kohle und Rufs abgelehnt. Darauf verurteilten französische Zivilkommissare in unmittelbarer Fühlung mit den einzelnen Gruben zu treten und drangen im Mäler-Schacht bei Gladbeck auch bis zum Zehnpfand vor. Von dort wurden sie durch die Zehnpfandfeuerwehr wieder aus dem Schacht entfernt. Auf anderen staalkhischen Gruben wurde den Kommissaren schon beim Grubeneingang der Eintritt verweigert, da die Eindringlinge keine Erlaubnis zum Betreten der Schachtanlagen besäßen.

Der Kanzler über die Ruhraktion.

Die Haltung der Regierung.

Berlin, 2. Februar. Der Reichspräsident Dr. Cuno gab gestern einem Mitarbeiter des Nem-Rotterdamischen Courant ein Interview, das die Haltung der Regierung programmatisch darlegt. Er führte u. a. ungefähr folgendes aus: Von den Möglichkeiten von Verhandlungen zu reden, ist gegenwärtig nicht die Zeit. Näheres darüber möchte ich nicht sagen. Das Maß unserer Verantwortung liegt in unserer Verantwortung. Wir wollen niemand herausfordern, aber andererseits nicht Boinecaré die goldene Brücke eines Scheitlerges bauen, weil sonst der Kampf der Arbeiter und Angestellten umsonst gewesen wäre. Wir müssen ein für alle mal die Unrichtigkeit der Boinecaréschen Aktion nachweisen. Jedenfalls zeigt die letzte Rede Boinecarés, daß auf dieser Seite noch keinerlei Verhandlungsbereitschaft vorhanden ist.

Generalkrieg im Saargebiet beschlossen.

Saarbrücken, 2. Februar. Die Beratender des Saargebietes haben nunmehr den Generalkrieg für den 5. Februar beschlossen.

Bluttaten.

In Brechen bei Essen ist Donnerstagabend 10^{1/2} Uhr der Bergmann und Schuldiener Haumann von einem französischen Soldaten erschossen worden. Freitag nachmittag führten 2 belgische Soldaten auf der Straßenbahn auf der Straße von Oberhausen nach Essen-Borbeck. Die beiden Soldaten zeigten dem Schaffner Bonds, auf die sie fahren wollten. Der Schaffner verlangte, daß sie Straßenbahnkarten lösen. Als die Soldaten sich weigerten, dem Folge zu leisten, sollten sie abgeführt werden. Darauf griffen die beiden zu den Schußwaffen, verletzten den Führer schwer und töteten einen unbeteiligten Fahrgast, den Schuhmacher Stadthoff aus Essen. Die beiden belgischen Soldaten wurden von der deutschen Schutzpolizei festgenommen.

Frankfurt (Main), 5. Febr. (Schleierchen auf Neugierige.) Nach einer Meldung der „Frankfurter Nachrichten“ entlegte bei Angelheim ein Eisenbahnzug. Französisches Militär schoß auf die sich sammelnden Neugierigen. Hierbei sollen 9 Deutsche den Tod gefunden haben.

Deutschland soll nachgeben.

„Zu fürchte die Ruhr.“

Zürich, 1. Februar. Ein großer Teil der Pariser Presse macht sich bereits mit dem Gedanken eines friedlichen Ausgleichs mit Deutschland vertraut. Durch alle Zeitungen klingt der Ausruf: „Man soll Deutschland zum Nachgeben zu bewegen suchen, der jetzige Zustand kann nicht von Dauer sein.“

„Ach, Fides kannte nur ihr eigenes Herz und wußte nicht, daß die Leidenschaft Wege geht, die in keinen Gesetzen der Psychologie und Logik ihre Richtlinien finden.“

„Je mehr das Welttreiben sich nun entfaltet, um so härter wurde in Fides trotz dieser Erwägungen das Gefühl der Vereinamung.“

„Woh! tanzte Doktor Bieler mit ihr ein paar Pflichttänze, wohl kamen andere Herren und boten sie zum Neigen, aber bald empfand sie Ermüdung, lehnte dankend ab und setzte sich zu den älteren Damen, die sie aber auch wenig beachteten, da diese ihr eigenes Interessfeld im Gespräch bearbeiteten, und so kam sich Fides allmählich ganz vereinsamt vor hier zwischen den fröhlichen Menschen.“

„Wächter und werdender sangen indessen die Gesänge, heißer und schwüler wurde die Luft, beäugelnder das Parfüm, glänzend die Wangen, sprechender die Augen der Tänzlerinnen.“

„Fides aber sah nur Doktor Bieler und Spes. Von Arm zu Arm flog Spes. Sie war entschlossen die Königin des Festes. Alle huldigten ihr, alle wachen um sie, und Spes fühlte es wohl. Ein solches, frohes Glück liegt in ihr eiltes Herz. So hatte sie es von jeher gern gehabt: Benedet, verehrt, geliebt!“

„Und Fides sah, wie Bieler so häufig mit Spes tanzte, häufiger als es die gute Sitte vorschrieb. Wie eng er sie an sich zog, wie hingebend sie in seinem Arme hing! Dazu ihre Augen so groß, so fragend, und die Lippen halbklappend geöffnet. Fides erschauerte; sie schloß die Augen, sie wollte nichts mehr sehen! Eben spielte die Musik einen wunderbaren Straußlied Walzer. Die Töne zwangen sie zum Aufblicken. Mit der Schärfe der erwachenden Leidenschaft suchte sie wider Willen die zwei. Sie ludte und spähte — und

fand sie nicht mehr unter den Tänzenden. Ihr Argwohn gewann an Stärke. Wo wollten die zwei? bei der Mutter? Nein, Frau Corona thronte stolz und selbstbewußt bei Frau Kommerzrent Neuhauser und lauschte mit ihr die Erlebnisse vergangener Zeiten aus.“

„Inzwischen hatte Doktor Bieler seine Tänzerin aus dem Ballsaal durch die Nebenträume in den Palmgarten Neuhausers geführt. Denn Spes hatte gebeten, ein paar Augenblicke rasen zu dürfen. Es war menschenleer und still im Wintergarten. Die bellende Musik hatte alle Paare in den Saal gelockt, und die alten Herrschaften sahen an den Spieltischen oder in den Nischen, von denen sie alles, was in dem Saale vorging, mit kritischen Augen mustern konnten.“

„Die Palmen fanden so still, das Licht des Saales drang mild und gedämpft herein und übergoß die breiten Wäbel mit grünem Glanz! Inmitten des Wintergartens warf ein Springbrunnen seine zarten Wasser in die Höhe und ließ die Perlchen in den Regenbogenfarben unermüßlich spielen. Und dort, nach lauschiger Wink! Hohe Palmen überdachten eine bestene, goldberzierte Bank.“

„Unwillkürlich setzten sich Doktor Bieler und Spes hier nieder. Sie wollten sprechen, aber sie fanden kein Wort. Unausgesprochener Zauber verflocht ihnen die Lippen.“

„Aus der Ferne die gedämpften, einsamstehenden Klänge der Geigen und Flöten und hier die süßländische, sinnenregende Pracht! Zwischen den dunklen, ersten Palmen grühten langblauige Orchideen in Blähtla und Purpurrot das Liebespar. Dazu das Wätschen der Fontäne, das welche, geheimnisvolle Dämmerlicht Grotten: Märchenstimmung aus Taubend und einer Nacht!“

„Doktor Bieler empfand nur ein tiefes, wunderbares Glücksgefühl. War alles Wirklichkeit? O Gott konnte

das Leben so schön, so lockend sein? Alle Jugendkraft, die in ihm aufgespeichert lag, regte sich und bedröhte ihn. Der Selt hatte sein sonst so süßes Blut zum Sieden gebracht, und nun sah neben ihm die liebliche Mädchengestalt! Er spürte den Duft ihres Haares, er sah den goldblonden Schimmer, die Strahlen des Diabems trafen mit heftiger Macht seine Augen, das harte, fremdländische Parfüm ihrer Gewandung beräucherte seine Sinne, . . . da trafen sich ihre Blicke, heiß und neugierig. Ihre Wangen flammten vor der Glut seines Begehrens in tiefer Röte auf, da hatte er schon — seiner selbst nicht mehr mächtig — sie an sich gezogen und ihre Lippen geküßt.“

„Spes ließ es sich ruhig gelassen. Und wieder küßte er sie und wieder, ungeachtet der Menge, die in der Ferne tanzte, ungeachtet der Gefahr, überaus, beobachtet zu werden. Jetzt fühlte er seine Knie erwidert. Eine namenlose Seligkeit überkam ihn. Wöglich entlich sie sich seinen Armen. Sie sah sich scheu und furchtlos um.“

„Um Gott was tun wir! O, wie ich mich schäme!“ Und nun dang sie ihr Gesicht in ihre Hände, und ihre Tränen rannten leise. Fortsetzung folgt.“

Spruch.

Eins doch weiß ich, und dies Eine
Gibt mir Kraft und Zuversicht:
Keine Nacht war noch so dunkel,
Der nicht obgeleget das Licht,
Keines Winters Eis so feste,
Daß der Lenz es nicht durchbröche,
Keines Kerkers Wand so ewig,
Daß die Zeit sie nicht zerbröche.

Anastassus Grün.



Als es im Kriege den Franzosen schlecht ging, haben sie die Säene zusammengehauen und ausgehalten und leben, der zum Nachgeben zitiert, als Schlammfänger und Vaterlandsverräter verurteilt. Und heute verlangen sie von dem deutschen Volk, was sie selbst im gleichen Falle von sich weisen würden! Gerade die Franzosen müssen begreifen, daß dies Verlangen pflichtwidrig und unbillig ist. Es ist aber auch unbillig, und das beginnt man in Frankreich allmählich zu merken. Clemenceaus Wort: „Ich fürchte die Ruhr“ versteht und empfindet gewiß jetzt schon mancher französische Politiker mit ahnungsvollem Bedenken!

Der heiße Ruhrboden.

Stockholm, 2. Februar. Äußerungen französischer Diplomaten ist zu entnehmen, daß es für Frankreich zwar ein bedingungsloses „Jurid“ von der Ruhr“ nicht gibt, aber daß bereits der Wunsch für eine Vermittlung sehr lebhaft geworden ist. Frankreich wartet auf eine Gelegenheit, um die Rückgängigmachung des Ruhrinfalles ohne Blamage vornehmen zu können. Als festsiehende Tatsache kann verzeichnet werden, daß Frankreich wohl auf einen Einbruch Englands, nicht aber auf einen so entschlossenen Widerstand Deutschlands vorbereitet war. Wichtig ist auch, daß viele hohe Militärpersonen mit der Beteiligung an der Ruhraktion nichts zu tun haben möchten.

Der Widerstand wirkt.

Jülich, 1. Febr. Der Franzose André Tardieu, der Schatzminister gegen Deutschland, ist ein unwiderstehlicher Zeuge für den Widerstand der Ruhraktion. Er schreibt im Echo National:

„Wir haben uns über den Plan für die Ruhrbesetzung getäußt und die ärgerliche Geschichte von der „unbilligsten Besetzung“ hat eine fundamentale Unkenntnis der deutschen Psychologie bewiesen. Wir haben uns über die Wirkung unseres Vorgehens auf den Willen Deutschlands und über die Haltung der Grubenbesitzer getäußt. Wahrscheinlich haben wir uns auch über die Dauer des Widerstandes in der Arbeiteraktion getäußt.“

Tardieu, der sich noch vor einigen Wochen gegen die Besetzung erklärte, glaubt jetzt, daß die Unternehmung durchgeföhrt werden müsse, aber nach anderer Methode. „Sonst ist es eine Schande für Frankreich.“ Ueber diese andere Methode, an die André Tardieu denkt, sagt er nichts. Aber es beleuchtet den ganzen Mißerfolg der Ruhraktion, wenn er im Echo National feststellt: „Es ist unfassbar, daß wir im Ruhrgebiet sitzen und weder Kohle noch Rots haben. Dies ist nach vierzehn Tagen das Ergebnis der durchgeföhrteten Methoden.“

Ein französischer Wirtschaftspolitiker ironisiert die Ruhraktion mit Hilfe von Soldaten damit, daß er sagt, es sei eine lächerliche Bemühung, die ungefahr darauf hinauskomme, Wagners Opern durch Garderobestruken und Bühnenarbeiter darstellen zu lassen.

Die Annahme von Protokollen verweigert.

Das französische Auswärtige Amt hat dem deutschen Gesandten in Paris die deutsche Protokolle wegen der Beschlagnahme der Offener Krankenanstalten mit dem Bemerkten zurückgeschickt, die französische Regierung werde künftig alle Noten zurücksenden, die nicht in angemessenem (!) Tone gehalten seien.

Unwahr und gefährliche Gerüchte.

Vom Ausland aus verbreitet.

Das Oberpräsidium in Münster tritt den im besetzten Gebiet verbreiteten Gerüchten entgegen, nach denen starke Einwirkungen in die Reichswehr vorgenommen werden. Derartig gefährliche Meldungen seien geradezu geeignet, Unheil über das Vaterland zu bringen. Hunderte von Arbeitern hätten ihre Arbeitsstätten verlassen und seien nach Münster und nach anderen Orten gefahren, um sich für das Heer zur Verfügung zu stellen. In dem ganzen Gerücht ist kein wahres Wort. Die Reichswehr denkt nicht daran, auch nur einen Mann über die nach dem Friedensvertrag festgelegte Stärke hinaus anzuweihen. Ebenso verhält es sich mit der Schützpolizei. Solche Meldungen würden wahrscheinlich aus dem Ausland in deutsche Zeitungen lanciert und verstärken die schlimme Lage, in der Deutschland sich zurzeit befindet.

Ernennung eines Ruhrkommissars.

Berlin, 5. Febr. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Reichsregierung die Absicht habe, einen besonderen Reichskommissar für das Ruhrgebiet zu ernennen. In Aussicht soll Innenminister Seevering genommen sein.

Ein Aufruf der badischen Regierung.

Karlsruhe, 5. Febr. Die badische Regierung hat an die badiische Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in welchem sie gegen das unerhörte Vorgehen der Franzosen schärfste Verwarnung einleitet. Die badische Regierung bestreitet der französischen Besatzungsmacht jedes Recht im neubesetzten Gebiet, die Beamtenschaft des öffentlichen Dienstes der französischen Befehlsgewalt zu unterstellen. Sie hat sämtliche Beamte angewiesen, keine Befehle der Besatzungsmacht entgegenzunehmen und auszuführen. Von der Beamtenschaft erwartet sie genaueste Befolgung des an sie ergangenen Befehls, den französischen Anordnungen keine Folge zu leisten.

Vor einem Aischeneinfall?

Zuletzte noch Meldungen, die schon nicht mehr als leere Gerüchte bezeichnet werden können, und bereiten auf einen Einfall der Aischener in Sachsen und Bayern vor: **Marktneudorf, 5. Febr.** Der „Derooglandische Anzeiger“ meldet aus zuverlässiger Quelle in seiner Sonntags-

Nummer: In den benachbarten böhmischen Grenzorten war an die Grenzbehörden ein Befehl ergangen, die Gleise für etwaige Truppentransporte freizuhalten. Die Saalbesitzer in den böhmischen Grenzorten hätten angeben müssen, wieviel Militär untergebracht werden kann.

Lokales und Provinzielles.

Portoerhöhung und Postbesitz. Nach einer Vorlage des Reichspostministers an den Reichstag soll bekanntlich das Briefporto auf 100 M. festgelegt werden; die übrigen Gebühren sollen entsprechend erhöht werden. Beim Fernsprecheverkehr soll die Grundgebühr zwar nicht erhöht, die Gesprächsgebühr aber verdoppelt werden. Die neuen Erhöhungen werden folgendermaßen begründet: Die Gebührenerhöhung von 15. Januar ließ noch einen Fehlbetrag von rund 202 Milliarden bestehen. Die Erhöhung der Einkommensbezüge des Personals schnellte die ungedeckten Ausgaben auf rund 500 Milliarden empor. Dabei sind die neubeschlossenen Lohn- und Gehaltssteigerungen noch nicht berücksichtigt, die voraussichtlich eine weitere Mehrausgabe von 200 Milliarden für die Post bedeuten. Diesen Neuansgaben steht nur eine Ersparnis von 25 Milliarden gegenüber, um die der Posthaushalt durch die Abgabe von 13000 Beamten an andere Verwaltungen entlastet wird.

Unterstützt Cure Lokalzeitung! Der Existenzkampf der kleinen Lokalpresse wird mit jedem Tage härter und erbarmungsloser. Täglich beinahe bleiben einige dieser kleinen Zeitungen auf der Strecke liegen. In das enge Gefüge eines heimatlischen Zusammenlebens von Menschen und Ortschaften reißt das Eingehen eines solchen Lokalbesitzes jedesmal ein nicht wieder zu findendes Loch, dessen Fehlen man erst später öfters merkt und mitunter schwer empfinden wird, das dann aber nicht wieder gut zu machen ist. Dem letzten Endes ist es die Lokalpresse, die den eigentlichen Heimatgeist pflegt und die engen Bande aufrecht erhält, die sich in dem Worte „Heimat“ für uns alle verkörpern. Wo dieses Band erst zerissen ist, wo erst durch Ueberfluten eines Ortes mit auswärtigen Ereignissen der Großstadtpresse die Interessen von Heimatlichen und Lokalen endgültig abgelockt werden, da geht auch das Gefühl für Heimatpflege und Heimatgeist endgültig verloren und der rohe Geist politischer Verhältnisse tritt auf den Plan.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post in der Woche vom 5. bis 11. Februar erfolgt zum Preise von 150 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 75 000 Mark für ein Zehnmarkstück. — Der Ankauf von Reichsfilbermünzen erfolgt bis auf weiteres zum 3000fachen Betrage des Nennwertes.

Schönwalde. Anstatt vorwärts schreitet die Kultur in den heutigen Zeiten rückwärts. Das mühen auch wir immer mehr spüren. In der Vorkriegszeit verkehrte die Postenpost zweimal am Tage zwischen unserer Stadt und der Bahnstation Holzdorf, seit dem Kriege geschah es nur einmal. Vom 1. Februar wird ihr Betrieb gänzlich eingestellt, da die Postverwaltung die Unterhaltungskosten nicht mehr tragen will. Die Postbesetzung wird auf einem Handwagen geföhrt, der zweimal täglich von einem Beamten hierhergeführt wird. Auf Schuflers Rappen heißt es jetzt für die Reisenden, den 10 Kilometer langen Weg von der Bahn hierher zurückzugehen, wenn man nicht gerade im Besitz eines Rades ist. Denn den Luxus eines Wagens werden sich die wenigsten leisten können.

Bretlin, 2. Febr. Bei der heutigen Versteigerung der Hausbesetzung Baderstr. 7 hier selbst wurde als Höchstgebot 4 100 000 M. abgegeben, für den ungefähr 1 Morgen großen Acker 1 500 000 M.

Torgau. (Kuhspende.) Die von der „Torgauer Zeitung“ eingeleitete Sammlung für das Ruhrgebiet ergab bisher 7 266 201 Mark.

Torgau. Aus Nummer über die Besetzung seiner Heimat durch die Franzosen hat sich der Oberreiter Roth der 2. Eskadron Reiter-Regts. 10 das Leben genommen. Er stammt aus Buer in Westfalen, wo seine alte alleinstehende Mutter lebt. Sein Vater ist im Kriege gefallen.

Sperenberg. Die Zahl der Metallfuder auf dem Schießplatz Rummorsdorf nimmt täglich zu. Es sind jetzt Tausende, die von nah und fern herbeiströmen. Leider nehmen sich auch die Unglücksfälle. Täglich sind es 3-4 Personen, die in die Luft fliegen, so daß oft einzelne Fälle gar nicht gemeldet werden. Seit Anfang Dezember sind mindestens 100 Unglücksfälle zu verzeichnen.

Hohdorf, 29. Jan. Unsere Staatsforstverwaltung hatte für Montag eine Ruhholzersteigerung in der „Baltschenke“ angelehrt. Es waren ungefähr 60 Bieter erschienen. Das Ausbieten der im Forstbezirk Wipflig gefällten Laub- und Nadelbäume blieb ergebnislos, denn es wurde infolge der als zu hoch empfundenen Forstpreise nicht ein einziges Gebot abgegeben. Dasselbe betrug für ein Festmeter Fichtenstammholz 180 000 M., Kieferne Stangen wurden mit 8000, 6000 und 4000 M. bewertet (Stüdpreis): für vier Festmeter Eichenholz zu Pantoffeln forderte man 520 000 M. Dagegen wurde ein durchgänglicher Satz von 70 000 M. für das Meter als hinreichend genannt. — Grubenholz haben die Käufer Bachmann, Kohl & Co. für den Festmeterpreis von 181 000 M. erworben.

Burg, 3. Febr. (1000 Mark Stundenlohn) haben die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der hiesigen Lederindustrie für die Zeit vom 1. Februar vereinbart.

Fergel (Altmarkt). Hier brachen fünf schulpflichtige Mädchen auf der dünnen Eisdecke eines Teiches ein. Drei Kinder konnten sich retten, die anderen beiden, ein zehn- und ein neunjähriges Mädchen, ertranken.

Reutchen. Ein Alt bestialischer Rohheit ist vor einigen Tagen hier verübt worden. Der einige zwanzig Jahre

alte Arbeiter B. von hier wurde in der Abendstunde von einem an das Fenster klopfenden Unbekannten aufgerufen, sofort zu seinem im nahen Weizenfeld wohnenden Mädchen zu kommen, da sie ihn dringend erwarde. Nichts Arges ahnend, folgte B. auf den Ruf seiner Mutter hin der Aufforderung. Mitte Wegs — an der Beladefahle der Bahn — wird er plötzlich von drei Personen überfallen, zu Boden geworfen, mißhandelt und gebunden, dann mitten auf den Bahndörper geworfen, daß ihn der gegen 7 Uhr durchgehende Zug überfahren sollte. B. der nicht nach Hilfe rufen konnte, da ihm der Mund verstopft war, brackte sich mit großer Anstrengung noch zur rechten Zeit aus der gefährlichen Lage des und mehrere Stunden langen Weg bis in die Nähe des letzten Hauses von hier, wo man dann endlich auf das Stöhnen des Unglücklichen aufmerksam wurde und ihn aus seiner Lage befreite.

Kirstenwalde. Eine ältere Frau, die früh nach Lauenstein ging, um in Dresden Ware einzukaufen, wurde von zwei Männern überfallen und ihrer Barchaft von 20 000 Mark beraubt. Die Räuber flohen der Landesgrenze zu. Die beraubte Frau ertränkte sich in ihrer Verzweiflung im Dorfsee.

Treuen. Aus der Fremdenlegion ist der hier anstößige Reinhard Sulzer zurückgekehrt. Dieser war im Jahre 1921 nach Duisburg gereist, um dort in Arbeit zu treten. Seit etwa Jahresfrist aber hatten die Eltern trotz aller Bemühungen, seinen Aufenthalt ausfindig zu machen, nichts wieder von ihm gehört, so daß sie ihn verloren glaubten. Da kam dieser Tage wieder das erste Lebenszeichen von ihm an. Der junge Mann war 7 1/2 Monate in französischer Hände gewesen und die letzte Zeit als Fremdenlegionär bei den französischen Truppen in Ostindien. Er hat seine Freiheit einem französischen General zu verdanken, der ihn bei seiner Heimreise bis nach Paris mitnahm. Von Paris aus ist der unerhofft Zurückgekehrte durch die Fürsorgungsbehörde unterstellt und nach seiner deutschen Heimat weitergeleitet worden.

Frettal. Das Pfarramt der hiesigen Ennaustraße veröffentlicht eine Mitteilung, nach der die Kirchgemeinde dem Zusammenbruch nahe ist. Es heißt u. a.: Beide Geistliche beziehen schon seit Monaten nur einen ganz kleinen Teil des ihnen gesetzlich zustehenden Gehaltes, und auch diese geringen Summen konnten nur durch Aufnahme von Darlehen aufgebracht werden. Nun sind diese Möglichkeiten erschöpft und unsere Kirche steht vor dem Nichts. Kirchenbeamte haben unter solchen Umständen der Kirche ihren langjährigen Dienst gekündigt, die beiden Geistlichen arbeiten in Dresdener Banken, um für ihre Familien sorgen zu können.

Lüchow (Altm.) Hier wurde ein achtzehnjähriger Anecht öffentlich gegen Meißelgebote verurteilt. Der Vater setzte mit „2000 Mark wöchentlich nebst freier Station und Feuerzeit“ ein; dann gaben die Pflektanten Gebot auf Gebot ab, bis schließlich auf den Wochenlohn von 3500 Mark der Zuschlag erteilt wurde. — Die Versteigerung von Gelbinde ist nicht etwa ein Zeichen unserer verfallenen Zeit, sondern geschichtlich überlieferte Sitte. Der Zerster Anechtmarkt z. B. besteht seit Jahrhunderten, nur daß kürzlich der Auktionsort von öffentlichen Markt in ein omlisches Gebäude verlegt worden ist

Mein Vaterland.

Mein Vaterland, — man sprach so gern von dir, Wenn Fahnen rauschten und die Gläser klangen. Wie brannt das Aug' und glühn heiß die Wangen. — Volk' unser Herz voll Stolz nicht springen löcher. — Und niemals kam uns doch ein Abend Bangen Vor eines Schicksals übermächt'ger Hand. — Wir sahen nicht des Nardes gift'ge Schlangen. Mein Vaterland!

Mein Vaterland — es war so leicht und schön In Sonnenlagen „Deutsche“ sich zu wissen. — In keiner Welt wollt' deutsche Tat man missen, Und mit ihr sag' des deutschen Geistes Weh'n. — Jetzt, wo die Ruhmesfahnen jäh gerissen, — Wer hält zu deinem Schutze heut' noch Stand? — Du fragst umsonst nach Treue und Gewissen, Mein Vaterland!

Mein Vaterland, — verderblich ist das Glid, Das brausend kommt auf schnell veredeten Wogen. — Wir — nicht das Schicksal war's, das uns betrogen. Und wir auch selbst nur finden uns zurid Auf jenem Weg, den oft wir schon gezogen Durch Nacht zum Licht an finstern Abgrund's Rand. — Noch blinkt ein Stern, der keinem Volk gelogen: Der Glaube ist's an dich, — mein Vaterland!

M. Rogge.

Humoristische Gd.

Sachsen und der Dolla. In einem Bierlokal Zwei Gelasten hocken in einer Ecke. Beide in jahneltem, grauem Alter, fadern sie ihr Bierchen und quatern den fettelsten Wädhim. Großvater A. lallt etwas vom Dolla. Großvater B. zieht die Zeitung aus der Tasche, holt den Gummigehmet sitzenden Klemmer und kloppt: „Du, Gumbo, das frech' nich! Wie'so da's wie dr Dolla in Neuchorg.“ Großvater A. glotzt, simuliert und spricht dann mit der gültigen Nachsicht des geistig Erhöberten: „Du aber, mei gubr Schorich, das ist'n hoch zu gang' glar. De Breis- undrläbe, um dahn dr Berliner Dolla dreier is als wie dr Neichorg, das inn ähm de Transbordgöln von Neichorg bis nach Berlin! Gabbier'sches?“

Eine „Insamie“.

Durch die Straßen von Trier ellen friedliche Menschenharme Bürger, arbeitendes Volk, Frauen, Kinder. Da hämmert der Hufschlag galoppierender Pferde das Pflaster, gellende Schreie in fremden Idiomen zerreißt die Luft, wilde Reiter in roten Mänteln, in den braunen Gesichtern den roten blutdürstigen Ausdruck tiefer stehender Klassen, französische Spahis sprengen in voller Carrriere heran. Und die Reiter hauen auf die friedlichen Menschen, auf die Bürger, Arbeiter, Frauen, auf die Kinder mit blanten Waffen, wahllos und regellos, hierhin und dorthin, ohne jeden Grund, ohne jede Veranlassung. Ein 80-jähriger Greis bricht zusammen, eine Frau blutet am Auge, alles flüchtet, rettet sich hinter Türen und in Winkeln. Und der Auswurf Afrikas legt die Jagd fort, die Jagd auf weiße Menschen!

Wer hegte die farbigen Reiter auf die deutschen Bürger? — Frankreich?

Wer führte die schwarze Meute an, wer tritt an ihrer Spitze? — Französische Offiziere!

Wer wird auf diese Weise zum Verräter an seiner eigenen Rasse, zum Verräter an der Zivilisation der weißen Völker? — Frankreich und immer wieder Frankreich!

Ein Wort, gewichtig und inhaltlich genug das Treiben Frankreichs zu charakterisieren, auszusprechen was es ist? Ein englisches Blatt gibt das Wort, enthebt uns der Mühe, danach zu suchen. „Daily Chronicle“ schreibt:

„Der Bajonetangriff farbiger französischer Truppen in Trier, eine der hässlichsten Sclände im zivilisierten Herzen Westeuropas, ist eine Insamie, von der jede anständige öffentliche Meinung angewidert werden muß.“

„Eine Insamie!“ Das ist das passende Wort, ein englisches Blatt hat es geprägt. Es hat noch mehr getan,

es hat an die Regierung Englands die Frage gerichtet, „ob sie noch länger gefonnen sei, mit einer Macht zusammen zu arbeiten, die farbige zum kolonialen Weser verwendet?“

Wird die Regierung des „weißen“ Englands, die Verneinerung des rassistischen Englands diese Frage hören? Wann endlich wird das Gewissen der weißen Rasse sich aufrufen zur erlösenden Tat, ein Ende zu machen dieser — Insamie?!

Was wir zählten.

Unter den „Rechtsgründen“, die Herr Poincaré zur Rechtfertigung seiner Vergewaltigungspolitik uns gegenüber anführt, steht oben der, daß Deutschland bisher so gut wie gar nichts bezahlt habe. Dieser Behauptung gegenüber ist es nicht ohne Interesse, festzustellen welche Leistungen bisher von deutscher Seite erfolgt sind. Deutschland hat bezahlt:

Aus vorhandenen Beständen und durch Abtretung von Staatseigentum im In- und Ausland 4,7 Goldmillarden. Ferner durch Abtretung der Saargruben, der Ueberselabel, der Rückahghalter aus den geräumten Gebieten, des Eisenbahnmateriale, der Handelsflotte, des liquidierten deutschen Eigentums im Ausland und Abtretung seiner Ansprüche an seine ehemaligen Kriegesverbündeten rund 32 Milliarden Goldmark. Aus laufender Produktion, aus Kohlen, Koks und Nebenprodukten, durch Fischloß- und Viehlieferungen, sowie durch Wiederaufbaulieferungen 0,61 Milliarden. In bar und an Sachleistungen bis 31. Juli 1922 2,7 Goldmillarden, durch Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren 22 Goldmillarden; ferner durch Ausgaben für die Interalliierten Kommissionen, durch Leistungen außerhalb der Reparationen, an inneren Ausgaben zur Ausführung des

Friedensvertrags (Entschädigung der Auslandsdeutschen) und durch Sicherheitsleistungen an das Garantiefomitee insgesamt 24 Goldmillarden.

Zusammen hat Deutschland an die Entente in den vier sogenannten Friedensjahren an Barleistungen und Sachwerten mehr als 80 Milliarden Goldmark gezahlt — nach den Erklärungen des Arztes eine Leistung, die fast ungläubig erscheint. Trotzdem ließ Frankreich seine Truppen in deutsches Gebiet einmarschieren, weil Deutschland „so gut wie nichts gezahlt hat“.

Beuthen, 2. Febr. Die Bergungsarbeiten in Heintzgrube werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die Zahl der Toten erhöhte sich auf 112. Vermißt werden noch 29 Mann. Von denen ins Knappphaffslozareth Einzelbefreien konnten bisher 102 entlassen werden.

Breslau, 2. Febr. Heute früh 4.45 Uhr ist der D.-Zug 42 in Richtung Berlin am Bahnhof Gassen an der Strecke Koblfurt—Commerfeld entgleist. Ein Wagen fiel um, 2 Personen wurden getötet, mehrere leicht verletzt. Ein Rettungswoagen ging sofort von Sagan nach der Unfallstelle. Zwei Oberbeamte von der Reichsbahndirektion Breslau haben sich sofort an die Unfallstelle begeben.

Das Geld im Stumpf. Die Dienerin des Professors Senfherd in Tübingen starb vor einigen Wochen. Man fand in ihrem Nachlaß einen Stumpf mit Zwanzigmarckstücken. Der ängstlich gehütete Schatz bedeutet einen Wert von 5 Millionen Marck. Der Staat ist in diesem Falle der lachende Erbe.

Markt-Kalender.

Am 7. Februar: Schweinemarkt in Brettin und Schönewalde

Anzeigen.

Gelegenheitskauf!

Ein kleiner Posten **Stalllaternen**, äußerst gediegene, stabile Ausführung, spottbillig veräußert. **Herbert Karl Müller.**

Kaufe gut erhaltenes Piano

gegen gute Bezahlung. **Horn, Wittenberg** (Berggasse), Collegienstr. 23.

Ein gut erhaltenes Sofa

steht zum Verkauf **Mühlenstraße 38.**

Betr. Gaspreis.

Die in der letzten Zeit eingetretene katastrophale Entwertung unserer Marck und die dadurch bedingte ungeheure Verteuerung der Kohlen zwingt uns, den Gaspreis für den Rechnungsmonat Februar 1923 entsprechend zu erhöhen. Die Erhöhungen werden wir bekannt geben, sobald uns die zur Berechnung erforderlichen Unterlagen vorliegen.

Annaburg, den 3. Februar 1923. **Die Gaswerks-Verwaltung. Bergner.**

Drachtgeflechte für alle Zwecke

Drachttäume, Fäden und Torwege, Schalier- u. Sechseck-Dracht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drachtstücke und Ketten.

Einfach-Apparate und Gläser, eiserne und kupferne Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.

Wilhelm Grahl.

Kleereiber „Sieger Greiff“

von 50 000 M. an aufwärts. Vorzüglich anerkannte Maschine zum Entgrannen von Gerste, Reinigen von Bandweizen und Ausreiben anderer Sämereien verwendbar, liefert sofort

Maschinenfabrik Priesch/Elbe.

Polizeiliche An- und Abmelde Scheine

sind vorrätig in der **Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.**

Hierdurch erlaube ich mir die verehrten Einwohner von Annaburg darauf hinzu aufmerksam zu machen, daß ich am **1. Februar d. J.** im Gasthof „**Stadt Berlin**“ eine **Filiale meines Mühlen-Unternehmens** eröffne, in welcher **Roggen und Weizen** gegen Mehl und Kleie sofort umgetauscht werden kann. **Schrotgut** wird entgegengenommen und am nächsten Tage geschrotet prompt zurückgeliefert. Ich sichere meinen werten Kunden größte Koulanz und strengste Reellität zu. Da ich glaube, Sie zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedienen zu können, empfehle ich mich Ihrem werten Vertrauen. Hochachtungsvoll **Stadtmühle Schweinitz** **Hans Thiele.**

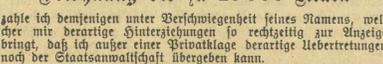
Bekanntmachung.

Auf Grund meines Abbeckerl-Privilegs sind mir sämtliche unheilbar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere beibrüchlige, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur ferneren Arbeit untauglich geworden, ohne Unterschied, ob das Fleisch an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzuliegen. Derartige Pferde dürfen nicht an Hofschlächter, Händler usw. verkauft oder verschenkt werden.

Gleichzeitig sind mir auch alle anderen beim Schlachten verworfenen oder verendeten Tiere, als: Pferde, Ciel, Fohlen, Kinder, Kälber, Schweine, Fiegen und Schafe sofort durch Fernsprecher anzumelden.

Ferner sind die Tierkörper bis zur Abholung so aufzubewahren, daß die Hüte keinen Schaden erleiden. Eine **Belohnung bis zu 10 000 Mark** zahle ich demjenigen unter Verschwiegenheit seines Namens, welcher mir derartige Hinterlegungen so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß ich außer einer Bestrafung derartige Uebertretungen noch der Staatsanwaltschaft übergeben kann.

Staatl. priv. Abdeckerei Schweinitz (Gfstr) Fernsprecher Amt Jessen 194. **Otto Bär.**



Fahrräder, Zentrifugen, Nähmaschinen, Sprech-Apparate und Platten, Kinderwagen :: Sportwagen sowie sämtliche Ersatzteile. Ferner empfehle meine **Emallieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Vernehmung.

Fritz Rödler, Annaburg.

F. C. A. Schönheit
Am Donnerstag den 8. Februar, abends 8 Uhr außerordentliche **General-Verammlung** bei Herrn Doers, Stadt Berlin. Der äußerst wichtigen Tagesordnung wegen, deren Bekanntgabe in der Verammlung erfolgt, rote und grüne Haut weiss und wird um zahlreiches Erscheinen sammtweisch. Zu haben i. d. Apotheben. Der Vorstand. theken, Drogerien u. Parfümerien.

Lohnschnitt
vollste Ausnützung, sauberer Schnitt. **Wilhelm Kunze,** Dampfsgewerk — Holzhandlung **Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.** — Fernsprecher Nr. 6.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Zörgauerstr. 31
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes. **Behandlung für Arzntenkassen.** **Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.**
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt in großer Auswahl **Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.**

Palast-Theater.

Nur Mittwoch, den 7. d. Mts. Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Große Extra-Vorstellung!

Der Eisenbahnkönig.

1. und 2. Teil in 12 Akten. Dieses Programm bringen wir nochmals auf vielfältigen Wunsch, da es einem großen Teil unserer werten Gäste infolge des Nationaltrauertages nicht möglich war, den Schlüssel zu sehen. Zur besseren Verändigung bringen wir beide Teile geschlossen.

Infolge des außerordentlich langen Programms beginnt die Vorstellung **pünktlich 8 Uhr.** **Ergebnis ladet ein** **Die Direktion.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Herm. Steinbeiß, Annaburg**

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 450 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 453 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einseit. Raum 15 M., für außerhalb Wohnende 20 M. Anzeigen im amtlichen Teile 30 M., im Restmeterteile 50 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umschlagsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlags-Adresse: Redaktion Annaburg, Poststr. 24.

Nr. 11.

Wittwoch, den 7. Februar 1923.

26. Jahrg.

Amthlicher Teil.

Kleinhandelskohlenpreise für Briquets.

Infolge Erhöhung des Kohlenpreises wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle und von Vertretern der Arbeiterchaft der Preis für die ab 28. v. Mts. von den Gruben gelieferten Briquets für einen Zentner ab Waggon oder Lager wie folgt festgesetzt:

für Belgern auf	3010 M.
für Dornitzsch auf	3000 M.
für Pretzin auf	3000 M.
für Wudersna auf	2900 M.
für Audersna auf	2940 M.
für Wildschütz auf	2980 M.
für Probsthain auf	3030 M.
für Schilbau auf	3040 M.
für Torgau Stadt auf	2990 M.
im übrigen für den Kreis Torgau auf	2860 M.

Bei Lieferung von Kleinformaten (Ruhbriquets usw.) kommt ein Zuschlag von 139,95 M. für einen Zentner, welcher von den Gruben hierfür berechnet wird, hinzu. Ueberschreitungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Torgau, den 1. Februar 1923.

Reisewirtschaftsamt. Dr. Drews.

Veröffentlicht. Annaburg, den 6. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Den Besitzern und Nutznießern von Obstbäumen wird hiermit aufgegeben, bis zum 15. März d. Js. die Bäume von Hauptästen gründlich reinigen zu lassen. Es wird ihnen zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer und deren Bruchstücke sorgfältig durch Verbrennen oder auf andere durchgreifende Weise zu vernichten. Säumige haben im Unterfallungsfall Strafe zu gewärtigen.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.

Die alte Schweinestrasse ist wegen Bräudensetts von Anstaltsgüter Zufweg bis zur Lebienerstrasse bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr muß über den Postwiesenberg bzw. Franzosenwinkel geleitet werden.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Amts-Vorsteher. Henze.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotarten findet am Donnerstag den 8. und Freitag den 9. d. Mts. unter Vorlegung der ausgegebenen Kontrollbücher statt.

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Im Rathausflur ist zum Ausleih gebracht: „Das man gegenwärtig von der Zwangsanleihe wissen muß.“

Annaburg, den 5. Februar 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Franzosen in Süddeutschland.

Offenburg und Appenweier besetzt.

Offenburg (Baden), 5. Februar. Gestern morgen 9 Uhr sind mehrere Schwadronen französische Kavallerie in Offenburg einmarchiert und haben den Bahnhof, das Postamt und die Kasernen mit Maschinengewehren besetzt. Auf dem Rathaus sind Verhandlungen statt. Die Stadt ist ruhig. Auch Appenweier, nördlich von Offenburg, wurde von den Franzosen besetzt.

Die Stadt Offenburg liegt südlich Strahburg etwa 12 Kilometer östlich von Rheim. Appenweier ist ein Eisenbahnotpunkt, von dem aus die Eisenbahn nach Strahburg abweicht.

Karlsruhe, 5. Febr. Zu dem Einmarsch der Franzosen in das Gebiet von Offenburg und Umgebung wird noch mitgeteilt: Der französische General in Offenburg gab Vertretern der deutschen Landesbehörden einen Befehl bekannt, nach dem die von den Franzosen ausgeführte Operation

keine militärischen Zwecke verfolge. Sie richtete sich nicht gegen die Bevölkerung, sondern sei als Sanktion zu betrachten für gewisse angelegliche Verhältnisse gegen den Friedensvertrag (Einstellung internationaler Züge usw.). Am Montag werde jeder Verkehr zwischen Offenburg und Appenweier eingestellt werden. Durchgefahren würden nur internationale Züge der Linien Holland—Schweiz.

Tschechisches Militär überschreitet die bayerische Grenze.

Passau, 2. Februar. Wie die Passauer Zeitung meldet, ist gestern tschechisches Militär bei Bischofsreuth über die bayerische Grenze auf bayerischem Boden angetroffen. Es handelt sich um 70 tschechische Schneeschuhfahrer. Als die Truppe von der Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht worden war, daß sie auf bayerischem Boden sei, erklärte der Führer der Truppe, das ändere nichts an der Tatsache, da die Tschechen in einigen Tagen sonstwo kämen.

Der Friede steht auf dem Spiel.

Eine französische Drohnote an Deutschland.

Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger eine Verbalnote überreichen lassen, in der darauf hingewiesen wird, daß die von der deutschen Regierung angeordnete Obstruktionspolitik nimmere auch auf das linke Rheinufer übergreifen hat, und in der die deutsche Regierung für alle sich daraus ergebenden Konsequenzen verantwortlich gemacht wird. Der „Temps“ äußert sich zu dieser Note dahin, daß man sich sowohl in Düsseldorf als auch in Paris darüber klar sei, daß nicht nur die Früchte des Sieges, sondern der Friede selbst auf dem Spiele liege. Von dem Ausgang des Kampfes um das Ruhrgebiet hänge es ab, ob Millionen von Menschen friedlich weiterleben oder in neuen Kämpfen ihr Leben verlieren sollen.

Eine ernste Stimme aus England.

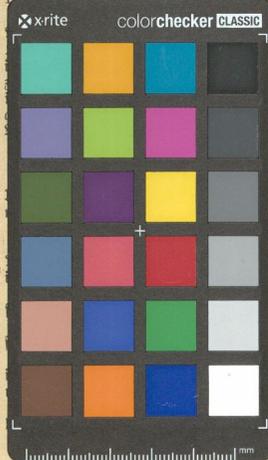
Der Versailler Vertrag geht in Schanden.

London, 3. Febr. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, der Sturm, der sich in Europa zusammenzieht, könne England nicht gleichgültig lassen. Ein Sofnungsstreik schimmere immer noch in Lausanne. Dort könne es immer noch möglich sein, trotz der zahlreichen Widrigkeiten

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

[Nachdruck verboten.]



... reue Großmutter.
... schlichtes, weißes
... Saar trug sie
... Hals zierte eine
... Weihnachtsgehent
... recht hallmäßig
... eine krankhafte
... ill.
... und so ernst?
... in den Ballaal.
... aber glaube mir,
... Vater zu bleiben!
... Jugend!
... hl sich um Fides
... Jugend ist Spes,
... kein schönes, be
... etwas Tröstendes
... Du weißt selbst,
... fremde Augen
... gend die Treppe
... orona.
... ren. Der Wagen

stand schon lange vor der Tür, und der Aufseher thaltte ungeduldig mit der Peitsche.

Nächsterflut, glänzendes Parkett, gepuzte, heitere Menschen Blumenluft, Parfüms, gedämpfte Musiklänge, Herren mit glitzernden Orden, ein paar Uniformen, Damen in großer auffallender Toilette . . . o, wie einsam fühlte sich Fides inmitten dieses bunten, bewegten Lebens!

Und doch war sie so selig gewesen, als Doktor Bieler die Damen so herzlich empfing! „Wie sah er so schön, so froh, so jung, so männlich aus, wie war sie so stolz auf ihn! Wie ein süßer Traum legte es sich über ihr Denken, als sie erfuhr, daß er ihr Tischherr war. Wie freute sie sich, ein paar Stunden an seiner Seite weilen zu können! Wie vergaß sie die lachenden, schwatzenden Menschen um sich herum!

Und dann . . . ? wie schnell farb dieses Glücksgefühl in ihr ab. Was war nur mit Doktor Bieler? Wohl glänzten seine Augen, wohl fühlte sie die Erregung seines Blicks, aber wie wurde er allmählich so einfüßig, so stumm! Oder täuschte sie sich? War es die sie umgebende Welt, die ihn ihr mit einmal so fremd erscheinen ließ?

Unwillkürlich wurde sie zur schärferen Beobachterin. Da — nein sie hatte sich nicht, geteilt, sie sah es zwar nicht, aber sie fühlte es mit Gefühlsgevalt, immer und immer schweiften die Blicke Bieliers nach einer Richtung, nach einem Orte, und als sie ihnen folgte, gewahrte sie in nicht großer Entfernung Spes, die plaudernd neben einem Leutnant saß.

Doch auch Spes schien ihr so zerstreut und mit verräterischer Glut auf den Wangen.
Ihr Argwohn regte sich. Was war das, was hatte

der kokette Augenaufschlag der Schwester zu bedeuten, was das läche Erden und jetzt das verflohtene Lächeln?

Fides erkannte, die beiden hielten miteinander geheime Zwiegespräche. Eben erkaute Spes ganz das Seltsame, Doktor Bieler hatte es bemerkt. Auch er griff den schlanken Reich. Sie hoben das Glas. Sie nickten einander zu. Nun trank er aus, das ganze Glas, schnell, durstig, in einem Zuge. Dann stellte er es hastig hin. Sein Gesicht war in Blut getaucht.

Da ward auch Fides still. Eine dumpfe Trauer legte sich über ihre Seele, ein Schleier senkte sich über all ihre Glückseligkeit. Die eine schmerzliche Ahnung ging in ihr auf: Doktor Bieler wurde immerhin in den Bann der lebenswichtigen Schwester gezogen. Dabei gelangt Fides neidlos zu, schön war Spes, bewundernswert schön, aber wehe, wer in ihr Zaubernetz fiel, triumpierend zog sie es zu und freute sich an ihrem Spiele! Wie viele hatte sie schon bereingelockt — wie oft hatte sie sich dieser Erfolge lachend gerühmt! — Und nun sollten Doktor Bieler ihre Liebesfäden umschließen, den ernstern, reifen, vornehmen Mann!

Dann lächelte Fides. Nein doch, sie irrete sich! Bieler konnte sich wohl an Spes Schönheit betranken, aber sie liebte — dazu war er klug, zu tief und abgeklärt! Wie bald würde er das oberflächliche Wesen der Schwester erkennen und sich gelangweilt von ihr abwenden! Und hatte er nicht ihr, der Fides durch tausend Aufmerksamkeiten gezeigt, daß sie ihm lieb und wert war, verstanden sich nicht ihre Seelen so innig? Und nun sollte er von blonder Locken, um einer schönen Stimme willen sie vergessen? Nie und nimmer würde das geschehen! Dazu war der Freund zu edel, zu treu, zu befeindig.